

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Exemplare kosten die Gespaltene

Zeile oder deren Raum 15 Pfg.

Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Fernsprech-Anschluß Nr. 30.
Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7639.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von
A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und ein-
mal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 12.

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen vierte-
jährlich 1.50 Mk.

Von derselben frei ins Haus ge-
liefert 1.92 Mk.

Nr. 267.

Montag, den 16. November 1914.

24. Jahrgang.

Der Krieg.

Die Lage am 13. November.

(Von unserem CB.-Mitarbeiter.)

Die Zahl der Gefangenen, die bei den Kämpfen am 13. November gemacht wurden, spricht schon für sich allein dafür, daß die deutschen Angriffe weiteren Erfolg hatten. Die französische Seeresleitung vermag allerdings noch immer, der deutschen Aktion die Bedeutung abzusprechen, die ihr in Wirklichkeit zukommt. Sie verweigert vollkommen, daß Dünkirchen in deutschen Händen ist, vertritt dies aber doch, indem sie behauptet, die französische Kampflinie gehe von Kieuport über



Wanne bis Ypern. Sonnebeke liegt sieben Kilometer nördlich von Ypern. Wäre Dünkirchen noch im französischen Besitz, so würde der französische Bericht nicht widersprechen, daß gehörig herauszukommen. Der Widerstand scheint allmählich auf der ganzen Linie bedeutend zu sinken. Ein Berichtsfalter der Köln. Ztg. meldet: „Die Dünkirchen wurden zahlreiche Gefangene gemacht und Maschinengewehre erbeutet. Die Besatzung bestand aus 100 Mann. Auch auf den anderen Seiten des rechten Flügels ist unser Angriff in glücklicher Fortschreiten begriffen. Die englischen Angriffe in den letzten Tagen fast völlig eingestellt worden.“ Die Franzosen an der Aisne bei Soissons nochmals geschlagen. Die Deutschen zurückzudrängen, ist wohl nur ein letzter Versuch, das dem Zentrum der französischen Kampflinie zwischen Soissons und Reims drohende Verhängnis aufzuhalten. Der französische Bericht hebt hervor, daß die Franzosen die Angriffe auf die deutschen Linien gelang, sich bei den Hauptkämpfen auszeichneten. Auch auf den anderen Seiten des rechten Flügels ist unser Angriff in glücklicher Fortschreiten begriffen. Die englischen Angriffe in den letzten Tagen fast völlig eingestellt worden.“ Die Franzosen an der Aisne bei Soissons nochmals geschlagen. Die Deutschen zurückzudrängen, ist wohl nur ein letzter Versuch, das dem Zentrum der französischen Kampflinie zwischen Soissons und Reims drohende Verhängnis aufzuhalten. Der französische Bericht hebt hervor, daß die Franzosen die Angriffe auf die deutschen Linien gelang, sich bei den Hauptkämpfen auszeichneten. Auch auf den anderen Seiten des rechten Flügels ist unser Angriff in glücklicher Fortschreiten begriffen. Die englischen Angriffe in den letzten Tagen fast völlig eingestellt worden.“

Die Waffenschlacht bei Dünkirchen.

Das Hamburger Blatt „De Tijd“ veröffentlichte am 10. d. Mts. einen Bericht seines belgischen Korrespondenten aus Dünkirchen vom 10. d. Mts.:

Am 13. früh fand ein gewaltiger Kampf bei Kieuport und Dünkirchen statt. Es war ein Kampf auf Leben und Tod. Der Herr der Deiche war, wurde Herr des Geländes. Das Maschinengewehrfeuer trat hier in den Vordergrund, da schweres Geschütz in dem Marschlande nicht fortzukommen konnte. Der Feind hatte es verstanden, in äußerst geschickter Weise an einigen Stellen die Schwierigkeiten zu überwinden, die das über-schwemmte Land bot. An anderen Punkten wurde der Kampf hauptsächlich im Wasser ausgetragen, oft Mann gegen Mann. Die Soldaten waren durch Kälte und durch-nässe Kleider, die ihnen am Leibe klebten, und ihre Bewegungen hinderten, fast ganz erschöpft. Die Ver-bündeten gewannen bei Kieuport Fuß im Fuß Ge-lände, indem sie unsere Mittellinie, die Dünkirchen befestigt hielt, dem Druck weichen. Gegen Mittag war kein Halten mehr, und das geschossene und ausge-brannte Dünkirchen sah zum 10. und so vielen Mal die Deutschen wieder einrücken. Der Feind konnte den Ort nicht ganz besetzen, da die Verbündeten in den Außen-vertiefungen festhielten. Inzwischen rückten von hier Hilfs-truppen nach dem bedrängten Platz, um einem Durch-bruch der Deutschen zuvorzukommen. Bei Ypern schlugen die Franzosen einen Angriff der jüngeren deutschen Reserve-truppen ab, erlitten aber große Verluste an Toten und Gefangenen.

Inzwischen ist bekanntlich ganz Dünkirchen in die Hände der Deutschen gefallen, ebenso hat unser Angriff bei Ypern Raum gewonnen.

Die Lage der Franzosen gefährdet.

Im Auslande beginnt man allmählich klar zu sehen und selbst die verstocktesten Deutsche müssen angesichts der deutschen Erfolge in Flandern zugeben, daß die Sach-lage für die verbündeten Franzosen und Engländer alles andere als günstig ist, trotz der rühmderischen französischen Generalstabsberichte. Der Mailänder „Secolo“, ein durch seine scharfsinnigen Nachrichten und deutschfeindlichen Be-artikel berühmtes Blatt, das bekanntermaßen im fran-zösischen Solde steht, hält es für angebracht, kleinlaut auszugeben, daß die Verbündeten sich in einen viel ernsteren Lage befinden, als bisher. „Wie ernst die Lage ist, mag der „Secolo“ seinem Publikum noch nicht zu verraten. Die kommenden Ereignisse, auf die er mit seinem Zu-geständnis so leicht vorbereitet, werden es ja am besten zeigen.

Afghanistan an der Seite der Türkei.

Konstantinopeler Blätter betonen die Wichtigkeit des Normarsches der Streitkräfte der Sennu gegen Ägypten, was wiederum die Einigkeit des Islams bedeute. Das Vorgehen gegen den Suezkanal einerseits und der Sennu andererseits bedeute die Vernichtung des dem Islam feindlichen England. Die zum Militärdienst einberufenen Kon-stantinopeler Reservisten haben sich in größter Ordnung in den Kasernen gestellt.

Es liegen auf dem Wege über Persien eingetroffene Nachrichten vor, daß der Emir entschlossen ist, den Krieg gemeinsam mit dem Kalifen zu führen. Trotz aller ihm von Rußland und England gemachten umfangreichen Zu-sicherungen gilt die Kriegserklärung des Emirs an beide als bevorstehend.

In diplomatischen Kreisen Kon-stantinopels verlautet, England arbeite in Athen mit allen Mitteln für den Anschluß Griechenlands an den Dreiverband. England habe der griechischen Regierung Bitten angeboten und dagegen die Stellung von 20 000 Mann zur Abwehr des türkischen Angriffs auf Ägypten verlangt. Die griechische Regierung hat jedoch diesen Vorschlag abgelehnt.

Athen durch die Türken bedroht.

Die Meldung von der Beschädigung eines englischen Kanonenbootes auf dem Schatt-el-Arab unweit des Persischen Golfes, durch ein türkisches Motorboot, sowie die Nachricht von dem Untergang eines zweiten englischen Kanonenbootes, das bei Kuwait von einem andern türkischen Motorboot angegriffen worden war, erregt in der Bevölkerung lebhafteste Befriedigung. Es wird be-sonders hervorgehoben, daß der Angriff vor dem Konat des Scheichs von Kuwait, Nubaret, erfolgte, auf dessen Ergebnisse die Engländer sicher rechnen zu können glaubten. Auch Athen ist gefährdet, da der Imam Jahja seine Leute zur Befreiung dieses Landes teils vom eng-lischen Joch aufzurufen hat.

Der türkische Sieg im Kaukasus.

Konstantinopel, 13. November.

Nach amtlicher Mitteilung fanden am 9. November ein türkisches Armeekorps sowie eine russische Division unseren Truppen gegenüber. Die feindliche Front war auf 15 Kilometer ausgedehnt und stützte sich südlich auf den Arasfluß und nördlich auf die steile Gebirgskette. Die ganze Stellung war besetzt. Unter ihrem linken Flügel stand eine starke Reserve. Am 10. November wurden die Vorbereitungen zum Angriff seitens der türkischen Truppen getroffen. Am Morgen des 11. November begann die türkische Offensive auf der ganzen Front. Nach erfolgreicher Schlacht wurde Koprüköy mit dem Bajonett genommen. Abends waren drei Viertel der feindlichen

Stellung von den türkischen Truppen besetzt, und nachts wurde der letzte Punkt, die Höhe 1905, mit dem Bajonett genommen. Am 12. November war unser großer Sieg. Die ganze feindliche Stellung war erobert. Das ganze Armeekorps floh in großer Verwirrung, von den türkischen Truppen verfolgt. Wir haben viele Gefangene gemacht, ihre Zahl ist noch unbekannt. Nach den Aussagen der Gefangenen und Flüchtlinge ist die russische Armee demoralisiert.

Die französische Flotte vor Smyrna?

Nach einer amtlichen Mitteilung in Smyrnaer Blättern erschien ein englisches Torpedoboot vor Dikili und ver-langte, die englischen Untertanen und einige Franzosen an Bord nehmen zu können. Das Ansuchen wurde jedoch abgelehnt. Das Torpedoboot entfernte sich, kam aber nach kurzer Zeit noch einmal zurück, erhielt jedoch jedesmal dieselbe Antwort. Aus Dikili wird gemeldet, daß griechische Kauffahrtschiffe, welche in der Richtung Smyrna fuhr, von französischen Kriegsschiffen auf-gehalten und nach Dikili geschickt wurden. Dieses Ereignis wird mit einem bevorstehenden Bombardement Smyrnas durch die französische Flotte in Verbindung gebracht. Die türkischen Transportschiffe „Damiad“, „Badrachmer“ und „Midhat-Basha“, welche vor eini-gen Tagen nach Trapezunt abgingen, sind beim Bombardement von Sogut durch die russische Flotte zum Sinken gebracht worden.

Der Burenaufrast.

Nach Mitteilungen holländischer Blätter erklärte der englische Ministerrat den Kriegszustand auch für die Kap-kolonie, da sich der Aufstand der Buren auch auf das Gebiet der Kapkolonie ausgedehnt hat. Wie aus London berichtet wird, bestätigt die Westminster Gazette, daß der ehemalige Burenkommandant Jooste sich den Aufständischen in Transvaal angeschlossen hat.

Koos Jooste war im Burenkriege Kapitän bei dem Depeschenkorps des Generals Theron in der Kapkolonie. Er hat u. a. die Expedition Dewets nach dem Nordwesten der Kapkolonie im Januar 1900 mit-gemacht. Die englische Regierung hat versucht, den Aufstand durch ein Angebot vollständiger Amnestie für alle Buren mit einziger Ausnahme der Aufhänger zu dämpfen. Es scheint ihr aber nicht zu gelingen. Immer mehr be-kannte Burenführer schließen sich der Bewegung an, die sicherlich viel größere Bedeutung hat, als man in London zusehen will.

Mehrere Scharmügel.

London, 13. November.

Nach Meldungen englischer Blätter aus Kapstadt und Brakpaa fanden mehrere Scharmügel zwischen Regierungstruppen und aufständischen Buren statt. Leichte Kavallerie aus Natal hatte an der nordwestlichen Grenze der Kap-kolonie bei Karasblei ein Scharmügel mit einer kleinen Abteilung Aufständischer unter Stadler, die sich vor ihr in der Richtung auf Schuttsdrift zurückzog. — Die Kommandanten Greshing und Kock wurden im nördlichen Teil des Freistaates in ein Gefecht mit Rebellen ver-mischt, in dessen Verlauf sie 15 von diesen gefangen-nahmen.

Englands Hoffnungs-Maske.

England braucht Geld, England braucht Soldaten. Zu diesem Zwecke ist das Unterhaus zusammenberufen, und es wird viel über die Zukunft der Nation gesprochen. Damit es nicht so überrascht ist, in den Reden der einigen Fest-essen vorher das alte Lied gehalten worden.

Der liberale Premierminister Asquith findet, daß es in England keine Parteien mehr gebe, hoch und niedrig habe gleich freudig dieselben Gefühle wie die Regierung. Eine Einmütigkeit sondergleichen herrsche. Das Ziel Kaiser Wilhelms sei vereitelt, England kämpft für eine ehrliche Sache — und was dergleichen Geschwätz mehr ist. Auch der Führer der konservativen politischen Gegner-schaft, Bonar Law, hat die Entdeckung gemacht, daß Eng-land liegen muß, denn die Verbündeten befänden sich jetzt in besserer Stellung als zu Anfang des Krieges. Die übrigen Unterhausleute stimmten natürlich in den Ge-sang ein.

Wir können den Engländern nur Glück wünschen, wenn es jetzt auch bei ihnen keine Parteien mehr gibt. Sie sollten sich für diesen Zustand bei uns bedanken, denn unter Kaiser Wilhelm und unser Reichstag haben es ihnen vorgemacht. England hatte es aber auch bitter nötig, und es sollte den Mund weniger voll nehmen. Es stand vor dem Bürgerkrieg, als der Krieg ausbrach! Weber der König noch die Regierung noch sonst jemand in England und seinen Kolonien wachte damals, was eigent-lich mit den Ulster-Deuten anzufangen sei, die in offener Empörung alle gutgesinnten Engländer zum Kampf gegen die Irländer und ihre eigene Regierung aufriefen. Nur der Krieg hat diese Gefahr von England abgewendet: der Bürgerkrieg ist vermieden worden, und die Einmütigkeit, mit der Deutschland alle Parteien an einem Tage abschaffte, mochte ein gutes Vorbild sein. Es ist aber gar nicht wahr, daß England so einig wäre. Im Gegenteil steht das Volk

der Trennung dem Kriege äußerst kühl gegenüber. Zur Gelegenheit zur Empörung und der langersehnten Befreiung haben sie ja auf der grünen Insel nicht benutzt, wohl aber in den Zeitungen und in massenhaften Flugblättern ihre Stammesgenossen energisch vor dem Eintritt in das englische Heer gewarnt. Das wissen wir ganz genau, wenn auch die Regierung natürlich diese Zeitungen und Flugblätter unterdrückt hat. Es sieht also mit der vielgerühmten Einigkeit in England nicht besonders aus. Und wie es erst in den Kolonien steht, lehrt ein Blick auf Südafrika — nun das Eis gebrochen ist, werden andere folgen.

Das die Engländer jetzt in einer „günstigeren“ Lage stehen als zu Anfang des Krieges, ist insofern richtig, als sie jetzt wenigstens an den Feind herangehen, während sie zuerst meinten, Frankreich, Belgien und Russland würden das schon allein besorgen. Sonst aber ist die Behauptung nicht zu verkennen; wir meinen sogar, daß die Lage Englands jetzt gerade recht schlecht ist, denn die deutschen Heere rücken ständig näher an Calais.

Die ganze Siegeszuversicht ist weiter nichts als Sand in die Augen. Der Plan Kaiser Wilhelms soll vereitelt sein. Das wissen wir nicht, denn wir kennen den deutschen Kriegsplan nicht so genau wie Herr Bonar Law. Aber das wissen wir, daß wir die Ruinen bei Tannenberg geschlagen und aus Ostpreußen hinausgejagt haben, daß wir den Feind in sein Land getrieben und ihm wiederholt schwere Verluste beigebracht haben. Wir wissen ferner, daß wir Vütich, Namur und Antwerpen erobert und fast ganz Belgien trotz wütender Verteidigung durch die drei westlichen Feinde gewonnen haben und daß es in der letzten Ecke bei Ypern auch zu Ende geht. Wir wissen ferner, daß wir auf französischem Boden fortgesetzt vorwärts rücken und daß in Paris eine Hölleangst herrscht. Daß es nicht so schnell ging, als manche Hystiker ursprünglich dachten, ist richtig; wir stehen eben einer gegen vier, die abgesehen nicht gerechnet, und unsere Verbündeten haben so viel mit den Russen und Serben zu tun, daß sie uns gegen Frankreich und England keine oder doch nur wenig Hilfe schicken können. Was haben dagegen die Engländer in diesen hundert Tagen geleistet, daß sie solche Siegeszuversicht zur Schau tragen wollen? Sie haben wehrlose Zivilisten eingesperrt, wehrlose Handelschiffe gekapert, wehrlose Kolonien überfallen. Auf ihrem eigenen Gebiet, zur See, haben sie Niederlagen erlitten. Wo sie draußen auf beschiedene Kräfte stehen, haben sie nach Hilfe geschrien. Gegen die eine „Emden“ haben sie alles mobil gemacht, was in Ostasien an englischen, russischen, französischen, japanischen, australischen Kriegsschiffen herumliegt. Gegen Tientsin, das so nahe an Indien, an Hongkong, an Betscham liegt, mußten die Japaner mit einer riesigen Übermacht heranziehen. Das ist die Sachlage, auf die sich Englands Hoffnung gründet, und das ist die „eheliche Sache“, für die England kämpft.

Gleiche Brüder, gleiche Klappen. Als die Japaner 1904 wieder einmal Geld brauchten und im Ausland eine Anleihe suchten, verbreiteten sie die Nachricht, es seien in Japan reiche neue Goldfelder entdeckt worden, und japanische Professoren unterschrieben glänzende Gutachten über die Ergiebigkeit. Es war blauer Schwindel. Jetzt braucht England Geld und Truppen und redet der Welt eine Siegeszuversicht vor, die durch nichts begründet ist.

Afghanen und Perser im Felde.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

Afghanen und Perser werden wohl in den bevorstehenden Kämpfen gegen Russland und England in Asien eine recht bedeutende Rolle spielen. Die Streitkräfte dieser beiden Länder sind immerhin, auch wenn sie nicht Armeen in unserem europäischen Sinne aufzustellen vermögen, nicht zu unterschätzende Gegner.

Das heutige Heerwesen Afghanistans stammt in seiner Zusammensetzung von dem Vorgänger des gegenwärtigen Emir, von dem Emir Abd er Rahman. Die Armee ist nicht nach europäischem Muster eingerichtet, und es besteht im Lande auch keine gesetzlich geregelte Dienstpflicht. Aber es gibt doch dort ein Heer von etwa 80 000 Mann Infanterie, 12 000 Reitern und etwa 300 Geschützen. Zu diesem Stamm der Heereskräfte dürfte sich noch im Kriege eine große Zahl von irregulären Truppen gesellen. Ein Teil der Armee ist kaserniert. Die Pferde allerdings haben keine Unterkunftsräume. Im Sommer sowohl wie im Winter stehen sie, zu hundert vereinigt, unter freiem Himmel in einer langen Stallgasse, gesammelt am Hals und am rechten Hinterfuß, und sie haben nur so viel Bewegungsfreiheit, um sich die kümmerliche Nahrung suchen zu können. Außer der Leibwache des Emir, die ungefähr 500 Mann stark ist, besitzt die afghanische Armee keine einheitliche Uniform. Alle anderen Mannschaften tragen einen nach innen gewendeten Pelz, Beinkleider aus Reinenstoff und verschiedene Art Kopfbedeckung. Die Fußtruppen führen hauptsächlich das Henry-Martini-Gewehr, die Reiterei eine Lanze. Die Berichte über die Beschaffenheit des afghanischen Militärs lauten einstimmig dahin, daß sowohl Infanterie wie Kavallerie, wenn sie auch nicht im europäischen Sinne geschult sind, doch im Gefechte recht Gutes leisten. Bei der Artillerie sind ungefähr 100 Kruppgeschütze vorhanden, und sie führt auch 40 Elefanten zur Beförderung der Geschütze mit. Der gegenwärtige Emir Habib Allah Khan interessiert sich sehr für das Militärwesen seines Staates, und mit richtigem Verständnis erblickt er in einer starken Artillerie eine sehr förderliche Unterstützung der Armeen und der Landesverteidigung. So wie sein verstorbenen Vater es getan hat, wohnt auch er häufig den Übungen der Artillerie bei, und es soll sogar mitunter vorkommen, daß er selbstständig in die Bedienung der Geschütze eintritt. Die Grenzgarisonen gegen Indien sind augenblicklich besonders stark mit Truppen besetzt.

Verstärkt hat eine Armee, die gegenwärtig sich in vollständiger Umgestaltung befindet. Eine festgelegte Wehrpflicht und Dienstzeit besteht auch hier nicht. Für die Aushebung und Entlassung der Soldaten fehlt jede Vorschrift, und im Kriege ist die Dienstzeit unbeschränkt. Bestimmte Provinzen des Landes sind verpflichtet, dem Heere Infanterie und Artillerie zu stellen, und sie sind demgemäß in Regimentsaushebungsbezirke eingeteilt. Den einzelnen Gemeinden fällt es dann zu, nach der Grundlage der Einkommensteuer eine festgesetzte Anzahl von Mannschaften zu stellen. Jedes Regiment besitzt einen sogenannten „Regimentsinhaber“. Seine Sache ist es, dafür zu sorgen, daß das Regiment seinen vollständigen Stand erhält. Die einzelnen Gemeinden bringen die Anzahl durch Werbung auf, und nur die großen Städte sowie etwa neugebildete Gemeinden sind davon befreit, Rekruten zu stellen. Jene Provinzen des Reichs, die von umherziehenden Völkern bewohnt werden, stellen nur irreguläre Kavallerie auf. Die Dienstpflicht

der zum Heere eingestellten Mannschaften dauert in der Regel im Frieden ein halbes bis zwei Jahre. Sehr häufig kommen Offiziere und Soldaten zur Verurteilung, weil nur ein Teil der Infanterie und der Garde abwechselnd bei den Fahnen steht. Die Offiziere werden bis zum Hauptmann vom Inhaber des Regiments ernannt. Die höheren Offiziere ernannt der Kriegsminister, die Regimentsinhaber und Generale der Herrscher. Gewöhnlich aber gelangen nur Günstlinge in die Stellungen, und der militärische Dienstgrad ist im allgemeinen nicht an die wirkliche Diensttätigkeit gebunden und erbt sich in vornehmen Familien fort. Es gibt im Lande eine Kolaken-Brigade, die modernen Anforderungen entspricht und deren Offizierskorps demnach auch auf einer höheren Stufe steht. Man kann aus den perfekten Truppen bei guter Führung gute Kriegssoldaten erziehen. Die Friedensstärke des Heeres beträgt etwa 80 000 Mann. Die Kriegsstärke ist nicht bekannt und auch kaum festzustellen, da im Falle eines Krieges mehr oder weniger die ganze wehrfähige Bevölkerung des Reichs herangezogen werden soll. Die Kolaken-Brigade führt das Verbund-Gewehr, die Garde hat Mannlicher-Gewehre und die Artillerie verfügt über 13 Regimenter mit Kanonen aus Stahlbronze österreichischen Ursprungs.

Eine eigentümliche Paradedivision ist die sogenannte „Kamelartillerie“ in der Stärke von 300 Mann. Die Tiere tragen am Sattel einseitige Vorderlader, die abgefeuert werden, wenn das Tier sich niedergelegt hat.

E. v. H.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die Folgen der Vergeltungsmaßnahmen gegen England machen sich bereits merkbar. Eine Anzahl englischer Frauen aus Aachen haben eine Eingabe nach London gesandt, in der es heißt: Die in Aachen lebenden britischen Frauen richten die dringende Bitte an die britische Regierung, die deutschen und österreichischen Zivilgefangenen, soweit sie nicht verdächtig sind, auf freien Fuß zu setzen und den Inhaftierten ein der britischen Nation würdiges Unterkommen zu sichern. Außerdem fragen sie, was mit den Frauen und Kindern der jetzt in Deutschland inhaftierten Briten geschehen soll, da sie ihrer Ernährer beraubt und der Gnade oder Ungnade der deutschen Regierung oder Privatpersonen ausgeliefert sind. Die englischen Frauen in Aachen möchten der britischen Regierung unterbreiten, daß sie bisher von der deutschen Behörde mit der größten Schonung und Rücksicht behandelt wurden, wie es dieser großen und starken Nation würdig war. Wie es aber die deutsche Regierung jetzt für richtig erachtet, mit uns zu verfahren, nachdem die traurigsten Auslagen von deutschen Zivilgefangenen aus England eingetroffen sind, muß abgemerkt werden.

Wie weit die Anstrengungen unserer Feinde gehen, uns zu schaden, beweisen die neuerdings bekannt gewordenen Bemühungen Englands, den Wert der deutschen Kriegsanleihe herabzusetzen. Von der Schweiz aus wurden Anteilscheine der Kriegsanleihe in Berlin eingeführt und zum Verkauf gestellt. Die Städte trugen englischen Stempel. Offenbar geschah das Angebot zu dem Zwecke, den Kurs zu drücken. Stärkeres Anbieten eines Papiers bedingt selbstverständlich Kursrückgang. Der Präsident des Berliner Börsenvereins hatte in der Angelegenheit eine Besprechung mit dem Reichsbankpräsidenten und übernahm von diesem den Auftrag, die Bank- und Börsenwelt davon in Kenntnis zu setzen, daß die Reichsbank für alle Zeiten vollständig die Geschäftsverbindung mit solchen Firmen abbrechen werde, die in der Folge Anleihen des Reichs (das gleiche gilt für Anleihen der Bundesstaaten usw.) vom feindlichen Auslande direkt oder indirekt kaufen oder zum Verkauf übernehmen.

Ämlich wird bekanntgegeben: In einzelnen Landes- teilen sind deutsche Militärflieger wiederholt durch Schiffe und Steintürme gefährdet worden. In einem Erlaß des Ministers des Innern wird vor solchen Ausschreitungen gewarnt und auf die Strafbarkeit einer derartigen und unbefonnenen Dandlungsweise hingewiesen. (W.L.B.)

Um die Frage zu entscheiden, wie weit die Unterstützungen an Familien der in den Kriegsdienst eingetretenen Mannschaften für den Fall, daß der Dienstpflichtige stirbt oder vermißt wird, fortgewährt werden sollen, sind folgende Bestimmungen erlassen worden: Wenn der in den Dienst Eingetretene vor seiner Rückkehr verstorben oder vermißt wird, so werden die Unterstützungen so lange gewährt, bis die Formation, welcher er angehört, auf den Friedensfuß zurückgeführt oder aufgelöst wird. Werden jedoch die Hinterbliebenen auf Grund des Militärhinterbliebenengesetzes vom 17. Mai 1907 Bewilligungen gewährt, so fallen die Familienunterstützungen fort.

Die deutsche Verwaltung in Brüssel hat Vorschriften zur Regelung des Verkehrs in Belgien erlassen. Für den Einlass aus Deutschland und die Durchreise durch Belgien haben dienstlich reisende Militär- und Zivilbeamte einen behördlichen Personalausweis, Privatpersonen einen Reiseausweis des selbstvertretenden Generalkommandos bei sich zu führen, das für ihren Heimat- oder Aufenthaltsort zuständig ist, für die Rückreise aus Belgien nach Deutschland genügt der genannte Reiseausweis. Reiseausweise in das Operations- oder Stappengebiet einer deutschen Armee können nur von den für dieses Gebiet zuständigen Dienststellen erteilt werden. Als solches Gebiet kommt derzeit im wesentlichen das Gebiet westlich der Eisenbahnlinie Antwerpen—Brüssel—Rons sowie das Gebiet südlich der Linie Arlon—Chiny—Florenville in Betracht. Fahr- erlaubnischeine für Kraftfahrzeuge sind für Belgien unter allen Umständen erforderlich und können von den Militär- gouvemeuren und Kreisbehörden zu einmaliger Fahrt bis zum Ein- und nächsten Militär- gouvemeurs respektive Kreisbehörden ausgestellt werden. Lediglich das General- gouvemeur stellt in dringlichen, im militärischen oder öffentlichen Interesse liegenden Fällen Scheine für das ganze Gebiet des Generalgouvemeurments aus.

Großbritannien.

Als eine höchst unliebbare und vorher nicht in Betracht gezogene Wirkung des Krieges macht sich der Mangel an Heilmitteln bemerkbar. Fast alle chemischen Heilmittel der neueren Zeit werden in Deutschland hergestellt und von dort bezogen. Jetzt ist das Londoner Fachblatt „Pharmaceutical Journal“ genötigt zu schreiben: Der Mangel an gewissen Präparaten, wie Atropin, Resorcin, Natriumsulfat, Salol, Santonin usw. macht sich bemerkbar. Für Atropin werden sehr hohe Preise verlangt. Einige Chemikalien kommen aus der Schweiz, aber nicht in solchen Mengen und zu solchen Preisen, daß der Preis in England beeinflusst würde. Es ist keines-

wegs sicher, daß Amerika fortfahren wird, Chemikalien zu liefern, da es selbst von den Lieferungen Deutschlands abhängig. Da diese früher sehr beträchtlichen Mengen jetzt ausbleiben, wird das eigene Interesse Amerikas bewirken, daß von dort auch zu hohen Preisen nicht geliefert wird.

Frankreich.

Über die Schweiz kommen Nachrichten von der schwierigen Lage der französischen Landwirtschaft. Es fehlen besonders Pferde- und Menschenkräfte zur Ernte der nächstjährigen Ernte. Ein Rundschreiben des Ministers betont, daß die Aussaat der verbreiteten Getreidearten noch den ganzen November bis zum Anfang Dezember erfolgreich ausführbar sei. Die Eisenbahngesellschaften erhalten besondere Weisung über die Beförderung von Saatgut.

Aus In- und Ausland.

Dresden, 13. Nov. Die sächsische Regierung teilt heute amtlich mit, daß die Erntewahlen für die beiden erledigten Landtagsmandate nicht stattfinden werden. Nach sämtlichen Gemeinderatswahlen, die in diesem Jahre stattgefunden, sollen am 1. Januar 1907 die Wahlen stattfinden.

Magdeburg, 13. Nov. Die Magdeburgerische Zeitung veröffentlicht einen Aufruf zugunsten einer Nationalversammlung zum Erlaß der „Emden“.

Frankfurt a. M., 13. Nov. Die Frankfurter Zeitung meldet aus Kopenhagen, einem Telegramm des „Danish Telegraph“ zufolge habe die Dänische Regierung auf den Gedanken einer Annexion des Sueskanals aufgegeben.

Amsterdam, 13. Nov. Wie zuverlässig verlautet, teilt die mexikanische Gesandtschaft in Madrid mit, daß Porfirio Diaz nicht gestorben ist, sondern sich zur Kur in Europa befindet.

Wien, 13. Nov. Die „Neue Freie Presse“ berichtet aus Sofia: Nach einer Meldung aus Konstantinopel hat der Scheich ul Islam den Mohammedanern verboten, in den Armeen Englands, Frankreichs und Russlands zu dienen.

Kriegs- Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammel.

12. November. In der Nähe des Sueskanals heftige Kämpfe zwischen Türken und Engländern. In Kreta kommen zahlreiche englische Verbündete an. — In Kaukasus räumen die Russen ihre zweite Stellung vor den Andringen der Türken.

13. November. Am Oberabschnitt bringen deutsche Marinegruppen dem Feinde schwere Verluste bei und nehmen 700 Franzosen gefangen. Bei den Angriffen auf Ypern werden weitere 1100 feindliche Mann gefangenengenommen. — Französische Angriffe bei Solisson werden unter hohen Verlusten für die Franzosen zurückgeschlagen. — Am Rande an der ostpreussischen Grenze bei Ebstuhnen. — In allen Richtungen Konstantinopels wird ein Sturm geblasen, der den heiligen Krieg gegen alle Feinde des Islam befeuert. — Aus Afghanistan kommen Nachrichten, die den Willen des Emir befunden, an die Seite der Türken zu treten.

Bunte Zeitung.

Wie sie lügen! Aus einem Landrätchen an der elbischen Grenze wird geschrieben: Wie die Franzosen ihre eigenen Truppen und ihr Volk gleichsam beständig in Unruhe durch die verbürgte Mitteilung, daß in einigen Tagen das Offizierskorps eines in gegenwärtigen französischen Truppenteils die Kapitulation der Festung Metz mit Bankett und Ballgesellschaften begießen. Ein amtlicher Anschlag gab ausdrücklich bekannt, daß General v. Klud mit einer Armee von 80 000 Mann in die Gefangenschaft gegangen sei. — Es muß sehr schmerzhaft bei den Franzosen stehen, daß sie zu solchen Lügen gezwungen sind.

O Folgen des Sturmes. Durch den in den letzten Tagen wütenden Sturm ist in der Nähe von Hamburg ein Dammbruch verursacht worden. Durch die in der Dammbrüche stürmende Hochflut ist bei Tiefstide der Eisenbahnstrecke auf ungefähr 300 Meter unterhalb nach so daß die Schienen in der Luft hängen. Der Verkehr war gestört und wurde durch Umsteigen auf andere Bahnen 300 Arbeiter sind bei den Herstellungsarbeiten beschäftigt.

O 2142 Gebäude durch Russen zerstört. Ein Bericht über die im Kriege zerstörten Gebäude nach der Regierungsbefehle Königsberg nach Mitteilung von der städtischen Stelle zahlreiche schwere Schäden an Gebäuden oder größtenteils zerstört sind 2142 Gebäude; am meisten betroffen ist der Kreis Gerdauen mit 675 Gebäuden; ferner sind in der Provinz Ostpreußen die Kreise Heilsberg, Friedland, Preußisch-Euland, Marienburg und Labiau.

O Kriegsernst im Carneval. Man berichtet aus Mainz: Wie es eigentlich ganz selbstverständlich war, hat im Kriegsjahr kein Carneval abgehalten. Statt der sonst üblichen ausgelassenen Sitzung am Elfen im Elfen, „Carneval-Veranstaltung“ genannt, hatte das Komitee eine ernste Sitzung, denn zwei seiner besten Mitglieder sind als Soldaten für das Vaterland gestorben, nachdem sie sich das Eiserne Kreuz vorher in heisser Schlacht geholt hatten. Das Komitee überwiegt der Stadt zur Unterstützung des Krieges 1000 Mark und spendete auch den bereits in Mainz und Altheim verlebenden „Mainzer Jugendvereine“ einen entsprechenden Betrag.

„Emden.“

— Vereintes Selbstbild. —

Soll ich ein wehes Abschiedslied dir singen Und seuchen Auges deinen Tod beklagen? Mein Sang soll stolz dich zu den Sternen tragen, Dein Ruhm nur darf durch meine Worte klingen!

Tu hieltest einsam Wacht im fernen Meere, Geführt vom Geiste eines kühnen Helden, Du bohrtest in der Feinde Brust den Säulen, Der Heimatflagge gabst du Glanz und Ehren.

Und fielst als Opfer deines Heldentums Und schlummerst nun in den geliebten Fluten, Und dir zur Seite ruht die hochgemutete Gefährtin deiner Taten, deines Ruhmes.

Swart kurz nur, doch gewaltig war dein Leben Und groß und reich, gesüßet und bemutet, Dein Name wird im spätesten Jahrhundert Noch leuchtend über allen Wassern schweben.

Und flattern jubelnd auch in Londons Straßen Die Fahnen von den Dächern der Gebäude, Wir haben einen höh'ren Grund zur Freude, Zur Freude dessen, daß wir dich beklagen.

Nah und fern.

Das Eisenerz für einen Zigaretten. Redlich verdient hat der Zigaretten Vaul Died aus Neudöln das Eisenerz. Er gehört einem Reserve-Infanterieregiment an und hat eine Reihe von Schlachten auf dem westlichen Kriegsschauplatz mitgemacht. Bei einer dieser Schlachten hatten die Unrigen lange vergeblich auf Proviant gewartet. Sie lagen in Schützengraben, konnten sich jedoch wegen des feindlichen Kugelregens nicht herausbewegen. Der Hunger quälte die Leute von Stunde zu Stunde mehr, bis sich Died bereit erklärte, Nahrungs- mittel herbeizuschaffen. Trotz des heftigen Kugelregens schaffte es ihm, sich bis zur nächsten Ortschaft hindurchzu- arbeiten und soviel Proviant, als er zu schleppen ver- mochte, nach dem Schützengraben zu schaffen. Einige Tage darauf holte er mit Todesverachtung seinen verwundeten Hauptmann aus dichtem Kugelregen heraus und schaffte ihn glücklich nach dem Verbandplatz. Für seine Un- erschrockenheit ist er nun mit dem Eisernen Kreuz belohnt worden.

Betrügerische Rekrutenwerbung. In einem der Frankfurter Zeitung zur Verfügung gestellten Brief be- zeichnet sich ein Schweizer Bürger über ein geradezu erschreckendes Vorgehen in Kanada. Dort hat der fran- zösische Konsul, der die schweizerischen Interessen mitvertritt, den jungen Schweizern eröffnet, die Schweiz sei von den Deutschen besetzt, sie befänden sich mit Deutschland im Kriege und die jungen Leute könnten nicht mehr in die Schweiz zurück. Sie könnten jedoch ihrem Vaterlande helfen, indem sie sich unter die englische Fahne stellten und in den Reihen der Engländer gegen den gemeinsamen Feind kämpften. Auf Grund dieser geradezu schamlosen Lüge, die wegen der amtlichen Eigenschaft des verlogenen Konsuls von den jungen Leuten geglaubt wurde, ließen sich verschiedene schweizerische Jünglinge — auch solche aus der deutschen Schweiz — in das 19. Alberta- Dragoner-Regiment einreihen, um so der Schweiz zu dienen. Der belorgte Vater hat hiergegen Schritte unter- nommen, die aber kaum Erfolg haben werden, da das Regiment bereits nach dem europäischen Kriegsschauplatz unterwegs sein soll. — So arbeiten also England und Frankreich Hand in Hand, um Kämpfer für ihre Sache zu erschwindeln. Was sagt man in der Schweiz zu einem solchen Skandal?

Einige Ereignisse. Lumburg, 13. Nov. Der vor drei Wochen aus Spandau hierher gezogene Handlungsgehilfe Dämmerich, der für feind- liche Staaten Gold aufkauft, wurde an einem Volkshalter verhaftet.

Frankfurt a. M., 13. Nov. Die Militärbehörde beschlag- nahmte in der Scheune eines Dorfes in der Pfalz ein Automobil des Großfürsten Alexander von Ruß- land, das er bei einem Automobilunfall dort eingestürzt hatte. Der Wert beträgt 9000 Mark.

London, 13. Nov. Da von den Kreuzern „Good Hope“ und „Monmouth“ keinerlei Nachricht eingelaufen ist, albt die Admiralität die beiden Kreuzer offiziell verloren.

London, 13. Nov. Das englische Ambulanz- komitee bei dem französischen Roten Kreuz hat eine dringende Bitte nach England gerichtet um Motoren und Mittel für deren Betrieb, da Frankreich fast alle für Ambulanzzwecke verfügbaren Kraftwagen verbraucht habe.

London, 13. Nov. Der „Daily Telegraph“ behauptet, Kaitchi werde zur Anwerbung der zweiten Million Soldaten für den Krieg die Genehmigung des Parla- ments einholen.

Washington, 13. Nov. Der englische Botschafter teilte dem Staatssekretär Bryan mit, daß Italien, als es den Kupferexport verbot, die Durchfuhr durch Italien es nicht aufhob. Großbritannien fühle sich infolge- dem in seinen Schiffsfrachten von Kupfer nach Italien un- schädigen.

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 15. und 16. November.
Sonnenaufgang 7²⁷ (7²⁷) | Mondaufgang 4⁴⁴ (5⁰⁴) B.
Sonnenuntergang 4⁴⁴ (4⁴⁴) | Monduntergang 2²² (2²²) B.
15. November. 1630 Astronom Johannes Kepler gest. —
1709 Theolog und Pädagog Johann Amos Comenius gest. —
1741 Astronom Friedrich Wilhelm Herschel geb. — 1741 Schrift-
steller Johann Kaspar Sauter geb. — 1787 Komponist Christoph
Willibald v. Gluck gest. — 1863 Schriftsteller Adolf Bartels geb. —
1885 Schriftsteller Hauptmann geb. — 1885 Philolog Friedrich
Ludwig Schlegel gest. — 1900 Dichter und Naturforscher Adolf
Mader gest. — 1910 Dichter Wilhelm Raabe gest.
16. November. 1632 Tod Gustav Adolfs von Schweden
geb. — 1766 Violoncellist und Komponist Rudolf Kreutzer
geb. — 1828 Kartograph Hermann Berghaus geb. — 1831 Militär-
führer General Karl v. Clausewitz gest. — 1855 Dichter Joseph
von Lauff geb. — 1869 Geschichtsforscher Hermann Onken geb. —
1899 Dichter Adolf Böttger gest. — 1899 Publizist Moritz
Weyl gest.

Das Verbot des Gummireifenverkaufs. Die Berliner Polizei, Invektion des Militär, Luft- und Kraftfahrwesens hat bekannt, daß das vom Kriegsministerium im Interesse wirtschaftlicher, sparsamer Verwendung der vorhandenen Gummiereserve das Verbot des Verkaufs von Gummireifen aus dem Verkehr aus dem Publikum gegeben hat. Die Polizei erklärt darauf: Verboten ist jeder Verkauf und die sonstige Abgabe von Bereifungen aller Art für Personen- und Kraftfahrzeuge sowie Motorräder, gleichviel, ob es sich um neue, alte oder mit Schönheitsfehlern behaftete Be- reifungen handelt. Es ist nicht nur Dändlern verboten, der- gleichen Waren abzugeben, sondern auch den Gummifabriken selbst. Die Händlerlager neu aufzufüllen und die zur Bekanntheit des Verbots erteilten Aufträge zur Lieferung von Reifen und Schläuchen zur Ausführung zu bringen. Die Abgabe von Bereifungen darf nur er- folgen, wenn eine von der Inspektion des Militär, Luft- und Kraftfahrwesens erteilte Genehmigung zum Anlauf vorliegt. Diese Genehmigungen werden lediglich für ge- reparierte oder mit Schönheitsfehlern behaftete Reifen und Schläuche von Fall zu Fall erteilt, sofern die Bereifung der vorhandenen Bereifung auch von den Gummifabriken nicht mehr vorgenommen werden kann. An- statt der Ausstellung eines Erlaubnischeins müssen folgende Angaben enthalten: 1. ob die zu bereifenden Kraftfahrzeuge Personen- oder Kraftfahrzeuge sind, erforderlichenfalls 2. ob polizeiliche Erlaubnis zum Betrieb des öffent- lichen Verkehrs vorliegt; 3. die Anzahl der im Besitz des Bereifungsbefähigten befindlichen Kraftwagen, Reifen und Schläuche, 4. die Anzahl der Fahrzeuge wie in Klasse; 5. wieviel Reifen und Schläuche ausgetauscht werden müssen, mit Angabe der Größen, unter glaubwürdigem Nachweis des Austauschs, an dem die Auswechselung erfolgen soll. Anträge auf Ausstellung eines Erlaubnischeins sind unter ortspolizei- licher Genehmigung der gemachten Angaben an die Be- zirksstelle der königlichen Inspektion des Militär, Luft- und Kraftfahrwesens in Berlin-Schöneberg, Falschische- straße 10, zu richten; diese ist allein berechtigt, Erlaubnischeine auszustellen.

Wolffs Telegramme

Großes Hauptquartier, 14. November 1914, 4 Uhr Nachmittags.

Die Kämpfe in Westflandern dauern an, in den letzten Tagen behindert durch das regnerische und stürmische Wetter. Unsere Angriffe schreiten weiter langsam vorwärts.

Südlich Ypern wurden 700 Franzosen gefangen genommen.

Englische Angriffe westlich Lille wurden abgewiesen.

Bei Berie-au-Bac mußten die Franzosen eine beherrschende Stellung räumen.

Im Argonnenwalde nahmen unsere An- griffe guten Fortgang. Die Franzosen erlitten starke Verluste und ließen auch gestern wieder 150 Gefangene in unseren Händen.

In Ostpreußen dauern die Kämpfe noch an. Bei Stallupönen wur- den 500 Russen gefangen genommen.

Bei Soldau fiel noch keine Entscheidung.

In der Gegend von Młotawsk wurde ein russisches Armeekorps zurückgeworfen. 1500 Gefangene und 12 Maschinengewehre fielen in unsere Hände.

Die oberste Heeresleitung giebt für den 15. Nov. folgenden Bericht:

Die Kämpfe auf dem rechten Heeresflügel zeigten auch gestern, von ungünstigem Wetter beeinflusst, nur geringe Fortschritte. Es wurden aber doch wieder einige hundert Franzosen gefangen und 2 Maschinen- gewehre erbeutet. Im Argonnerwald gelang es uns, einen französischen Stützpunkt zu sprengen und zu stürmen.

Die Meldung der Franzosen, daß sie eine deutsche Abteilung bei Coincy in Unordnung gebracht hätten, ist erfunden. Die Franzosen hatten vielmehr erhebliche Verluste, während wir keinen Mann verloren.

Im Osten, hart an der Grenze von Ostpreußen und in Russisch- Polen schritten die Kämpfe fort. Eine Entscheidung ist noch nicht gefallen.

* **Auszeichnung.** Herr Fritz Höhn aus Friedrichs- legen, der vor einiger Zeit zum Leutnant befördert worden ist, wurde für seine Tapferkeit mit dem Eisernen Kreuze ausgezeichnet. Er ist von seiner schweren Verwundung ge- heilt und wird in nächster Zeit wieder ins Feld abziehen.

* **Die Bewohner unserer Landorte haben für die hiesigen Kriegerfamilien Kartoffeln und Gemüse gesammelt, das heute Nachmittag zur Verteilung gelangt und verworfen wir auf das betreffende Inserat des Hilfsausschusses in vorliegender Nummer. Ein Teil der Spende ist bereits dem hiesigen Krankenhaus überwiesen worden.**

* **Die Kartoffeln, die seitens der Stadt bestellt worden sind, werden wohl vor Mittwoch nicht hier eintreffen und da an diesem Tage Freitag (Voll- und Betttag) ist, wird die Ausladung erst am Donnerstag erfolgen können.**

* **Einem Scherz, der teuer zu stehen kommen könnte, (es steht ein halbes Jahr Gefängnis darauf), hat sich gestern jemand erlaubt, indem er in einem öffentlichen Lokal ein Extrablatt von Anfang September verbreitete, das von der Gefangennahme von 10 000 Franzosen in den Vogesen usw. zu berichten wußte. Durch verschiedene Anfragen, die heute früh an uns gerichtet wurden, erhielten wir Kenntnis von der Verbreitung des falschen Gerüchtes und warnen unter Hinweis auf die Folgen vor solch unüberlegten Streichen.**

Puddings aus Dr. Oetker's Gustin sind wohlgeschmeckend und ein vorzüg- liches Nahrungsmittel, besonders für Kinder.

Witterungsverlauf.

Eigener Wetterdienst.

Rosch aufeinander folgen ziehen ausgebreitete Sturm- felder über Nordeuropa in westlicher Richtung. Allenthalben gehen Vondregen und Schauer nieder, die gestern selbst in den Tieflagen schon in Schnee übergingen. Ausichten: Ein wenig milder, veränderlich. Niederschlag am 15. Nov. 6,7 Millim.



Mode und Haus.

Moden- und Familienblatt I. Ranges.

24 monatlich, je 40 Seiten mit Schnittbogen.

M. 1. pro Quartal.

Bestellungs- und Abrechnungsbüro: Frau Marie Schmitt, Berlin N. 15, Wilhelmstr. 11.

Jährlich: Tausende Bilder u. Modelle.

Unter Bezugnahme auf eine diesbezügliche Verfügung wird hiermit dringend davor gewarnt, Gerüchte über den Tod eines Kriegers auszukreuzen und zu verbreiten, die unwahr, unbegründet oder unbestätigt sind. Solche Klatschereien bringen nur unnütziges Leid und Trauer in die Familien und machen sich die Verbreiter strafbar. Braubach, 11. Nov. 1914. Der Bürgermeister.

Ämtliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Alle bei Angehörigen oder in anderen Familien untergebrachte verwundete, kranke oder genesende Kriegsteilnehmer sind innerhalb 24 Stunden nach ihrem Eintreffen hierseits von dem Haushaltungsvorstand im Rathaus Zimmer Nr. 3 zur Anmeldung zu bringen. Diese Anordnung bezieht sich sowohl auf die vorhandenen als auf weitere Fälle.
Braunbach, 13. Nov. 1914. Die Polizeiverwaltung.

Liebesgaben

als passende Weihnachtsgeschenke für unsere Soldaten im Felde finden Sie in großer, schöner Auswahl bei
Rud. Neuhaus.

Nähmaschinen-Nadeln

offert billigt

Jul. Rüping.

Schneeweiss

werden alle weißen Wollstücken durch Waschen mit

Wollwasch-Seife

aus der

„Marksburg-Drogerie.“

Militär-Knabenmützen

mit und ohne Schirm, Feldgrau in allen Weiten vorrätig
billigt

Rud. Neuhaus.

Nähmaschinen

— nur erste Fabrikate — zu billigsten Preisen.

Bevor Sie eine Maschine kaufen, bitte ich um Ihren werten Besuch, damit ich Sie von der Güte und Brauchbarkeit überzeugen kann.
Einsjähr. Garantie. Kostenloses Anlernen.

Gg. Ph. Clos.

Schürzen

für Damen Kinder und Knaben.

Nur in eigener Anfertigung, daher beste Stoffqualitäten gebrauchte Verarbeitung, stets neueste Muster und billigsten Preise.

R. Neuhaus.

Heidelbeer-Wein

süß

— von angenehm aromatischem Fruchtgeschmack —
ärztlich empfohlen für Blutarme u. Magenleidende
— per Flasche 80 Pfg. —
empfehlen

Jean Engel, Braunbach.

Berühmte Professoren und Doktoren loben und verordnen

AMOL.

Amol wirkt wohltuend bei Migräne, Kopfschmerzen Zahnschmerzen, plötzlichem Unwohlsein usw.
Es ist in einigen Minuten alles gehoben.
Gegen alle

Erkältungskrankheiten

fordert man die Amolgetränke. Amol ist ein ausgezeichnetes Mundwasser und von hervorragender Wirkung als

Schönheitsmittel!

Amol stärkt, erquickt, erfrischt, belebt und erweckt ein behagliches Gefühl.

Amol und Amolgetränke in allen Packungen wieder frisch eingetroffen in der

Marksburg-Drogerie
Chr. Wieghardt.

Die Angehörigen

der Kriegerfamilien, die nicht der Hölle und Grube angehören, wollen sich heute Nachmittag von 5 Uhr ab im Heiler'schen Hause

Kartoffeln und Kappus
(gestiftet von den Landwirten)

abbolen.

Der Hilfsausschuß.

Türschoner

— in Glas und Zelluloid —
in verschiedenen Größen und Farben, empfiehlt
Hch. Metz.

Herren- Damen- und
Kinder-

Regenschirme

in schöner und reicher Auswahl eingetroffen, billigt Preise.
R. Neuhaus.

Reiche Auswahl

in allen Medizinischen- und Toilettenseife, sowie in Hautcrems und Salben haben Sie in der

Marksburg-Drogerie
Chr. Wieghardt.

Ämtliche

Taschen-

fahrpläne

per Stück nur 15 Pfg.
sind wieder eingetroffen.

Ad. Lemb.

Griechischer

Weisswein

(naturell)

per Flasche 60 Pfg.,
Alter 80

in Gebinden billiger empfiehlt

E. Eschenbrenner.
Frieda Eschenbrenner.

Tafelbirnen

hat pfundweise abgegeben
Adolf Wieghardt.

Zwei kleine

eiserne Öfen

billig zu verkaufen bei
Gloystein.

Inserate

für auswärtige Zeitungen werden zu Originalpreisen besorgt von der Geschäftsstelle der

Rheinischen Nachrichten.

Feinsten Emmentaler

Holländer

Edamer

Tilsiter

Gamembert

in ganzen u. halben Stücken

Präuter- u. Parmesan-

Mainzer Käse, lose und in ganzen Röstchen.

Alles in nur prima Ware

empfehlen

Käse

Jean Engel.

Hustenfeind!

sind Hustenbonbons von hervorragender Wirkung.

„Hustenfeind“

ist wie schon der Name sagt, der schlimmste Feind eines jeden Hustens, weil er selbst den heftigsten Husten, Katarrh und Heiserkeit sofort bekämpft und in kurzer Zeit vernichtet.

Original-Paket 20 Pfg.

Feldpostbrief enthaltend 2 Pakete 40 Pfg., zu haben

in der

Marksburg-Drogerie.

Liebesgaben

Zigarren, Zigaretten, Schokolade usw.

für Weihnachtsgeschenke an unsere Krieger wolle man umgehend im Heiler'schen Hause zwischen 5 und 6 Uhr abholen.
Der Hilfsausschuß.

Neue holl. Vollheringe

— frisch eingetroffen —
empfehlen

Emil Eschenbrenner **Frieda Eschenbrenner**

Packpapier

— braun und blau —
per Bogen nur 5 Pfg.

empfehlen in bester Qualität

A. Lemb.

Peru-Guano

(Füllhornmarke)

frisch eingetroffen.

Chr. Wieghardt.

Brockenfrucht

empfehlen in bekannter Güte

Jean Engel.

Im Wintersfeldzug

schützt unsere Truppen gegen Frost und seine Folgen.

„Fellan“

das ideale Frostschutzmittel. — Keine Frostbeulen mehr!
In Originalbuben zu 50 Pfg. zu haben in der

„Marksburg-Drogerie.“

Chr. Wieghardt

Leihbibliothek

pro Band nur 10 Pfg.

bringe in empfehlende Erinnerung

A. Lemb.

Schürzen

Blousen-, Kleider-, Haus-, Zier-
und Kinderschürzen

für Mädchen und Knaben.

Geschw. Schumacher.

Feldpostkarten

und Umschläge für

Feldpostbriefe

sind zu haben bei

A. Lemb.

Sendet Euren Soldaten

Zigarren, Zigaretten,

Rauchtabak.

Auf Wunsch feldpostmäßig verpackt

Empfohlen von

Marksburg-Drogerie Chr. Wieghardt